Hochflut von Reparationsbesprechungen.

Der deutsche Botschafter bei Poincaré.

Die Reparationsbesprechungen sind auf einem vorläufigen Höhepunkt angelangt. Außenminister Briand empfing den Reparationsagenten Parker Gilbert, ebenso den italienischen Beauftragten Pirelli. Außerdem wird Briand noch die Botschafter von England, Belgien und Japan empfangen. Ferner hat Ministerpräsident Poincaré den Generalagenten für Reparationszahlungen empfangen. Der deutsche Botschafter von Hoesch hatte eine erneute Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Poincaré, in der der Meinungsaustausch über die Konstituierung des Sachverständigenausschusses zur Regelung der Reparationsfrage fortgesetzt wurde.

Vor schweren Entscheidungen.

Die kommende Reparationskonferenz.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann, nach längerem durch gesundheitliche Störungen veranlaßten Urlaub wieder an seine Amtsgeschäfte gegangen, findet keine leichte Situation vor. Die Frage einer baldigen Konferenz zur endgültigen Feststellung der Kriegsschuldenregelung hat sich zwar ihrer Lösung genähert, doch scheinen noch immer stärkere Schwierigkeiten der Überwindung zu harren. Das Kabinett ist vor wichtige Entscheidungen gestellt und ist kaum in der Lage, diese auch nur um einige Zeit hinauszuschieben. Frankreich hat allem Anschein nach seinen anfänglichen Widerstand gegen die Konferenz unabhängiger Sachverständiger aufgegeben und die Antworten auf Deutschlands Anregung sind unmittelbar zu erwarten.

Dr. Stresemann wird dem Vernehmen nach in der bevorstehenden Sitzung des Reichskabinetts diesem die Entsendung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht in das Komitee vorschlagen, außerdem von zwei Wirtschaftlern. Der Präsident der Bank von Frankreich, Moreau, soll nach übereinstimmenden Meldungen als Mitglied der Sachverständigenkommission von der französischen Regierung in Aussicht genommen sein.

Aus London hört man, daß Deutschland eine gemeinsame Antwortnote von den Mächten erhalten wird. Parker Gilbert hat in Paris mit Poincaré besonders ausführlich die Teilnahme der Vereinigten Staaten am Komitee besprochen und Parker Gilberts Bemühungen in dieser Hinsicht hätten Zustimmung gefunden. Als Sitz des Komitees wird jetzt Paris genannt.

Reichstag und Aussperrung.

Reichstagspräsident Löbe hat den Ältestenrat des Reichstages zu einer Sitzung am Vormittag des Dienstags, 6. November, einberufen. In dieser Sitzung soll darüber entschieden werden, ob der Reichstag, der bekanntlich am 13. November seine Arbeit wieder aufnehmen will, nicht wegen der großen Aussperrung im Westen schon zu einem früheren Zeitpunkt einberufen werden soll.

Der Sonntag im Aussperrungsgebiet.

Düsseldorf. Die Gewerkschaften hielten am Sonntag im ganzen Rhein-Ruhr-Bezirk Versammlungen ab, um zur augenblicklichen Lage Stellung zu nehmen und Entschließungen zu fassen. In einer in Düsseldorf abgehaltenen Versammlung der christlich organisierten und christlich gesinnten Metallarbeiterschaft wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, die u. a. besagt: Es wird von der Reichsregierung erwartet, daß sie ihre Staatsautorität geltend macht und die Arbeitgeber von Nordwest zur Anerkennung von Gesetz und Recht zwingt. Die Leitung des Christlichen Metallarbeiterverbandes warnt ihre Mitglieder vor Demonstrationen und Provokationen politisch links eingestellter Kreise, fordert sie auf, sich von Straßen und Plätzen fernzuhalten, nicht die Wirtshäuser zu besuchen und volle Ruhe und Besonnenheit zu wahren.

Die amtliche Großhandelsrichtzahl.

Berlin. Die auf den Stichtag des 31. Oktober berechnete Großhandelsrichtzahl des Statistischen Reichsamts war gegenüber der Vorwoche mit 140,0 (139,8) nahezu unverändert.

Ist der Schiedsspruch rechtsgültig?

Die Feststellungsklage der Arbeitgeber eingereicht.

Der Arbeitgeberverband Nordwest hat die Feststellungsklage darüber, ob der Schiedsspruch vom 27. Oktober rechtsgültig sei, beim Arbeitsgericht in Duisburg eingereicht.

Fürsorgemaßnahmen der Kommunen.

Im Rathaus zu Essen findet in den nächsten Tagen unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Bracht-Essen eine Verwaltungsleiterbesprechung der rheinischen Kommunen statt, auf der voraussichtlich auch die Maßnahmen der individuellen Fürsorge besprochen werden. Bei den Stadtverwaltungen besteht Übereinstimmung darüber, die Frage der individuellen Fürsorge gemeinsam zu regeln. Die individuelle Fürsorge erstreckt sich auf Unterstützungsmaßnahmen für die Ausgesperrten, die nicht organisiert sind. Ferner werden durch sie auch die Arbeitnehmer erfaßt, die ohne eigene Schuld durch die Aussperrung mit betroffen werden.

Ruhige Lage.

Die Lage im Aussperrungsgebiet ist bisherdurchaus ruhig. Wenn von mannigfachen kommunistischen Kundgebungen gesprochen wird, so entspricht dies in bezug auf die Auswirkung nicht den Tatsachen. Zudem werden die Sonderbestrebungen kommunistischer Kreise von den Metallarbeiterverbänden einheitlich und energisch abgewiesen.

Im neuen Gewerkschaftshaus zu Barmen trat eine von 303 Vertretern der freien Gewerkschaftsorganisationen besuchte Konferenz des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes für Rheinland, Westfalen und Lippe zusammen, um zu dem Tarifkampf Stellung zu nehmen. Der Regierungspräsident von Düsseldorf, Bergemann, ergriff das Wort, der u. a. ausführte, solchen riesigen Schlägen gegenüber werde der Staat sich fragen müssen, ob nicht Mittel und Wege gesucht werden müssen, um zu vermeiden, daß Deutschland noch einmal durch solche schwere wirtschaftliche Schläge erschüttert werde. Die Versammlung nahm eine Entschließung an, die im wesentlichen mit den während der letzten Tage in den Arbeiterversammlungen angenommenen Entschließungen übereinstimmt.

Die Folgen der Aussperrung.

Essen. Die Auswirkungen der Aussperrung in der Metallindustrie werden sich beim Bergbau bald zunehmend bemerkbar machen, da 25 bis 35 Prozent der Produktion der Zechen von der Eisenindustrie verbraucht werden. Auf den Zechen der Vereinigten Stahlwerke sind bereits Feierschichten eingelegt worden und auch im übrigen Bergbau dürften diese bald folgen. In führenden Kreisen hofft man, mit ein bis zwei Feierschichten pro Woche auszukommen. Dienstag nachmittag findet die Zusammenkunft der Oberbürgermeister des von der Aussperrung betroffenen Gebietes in Essen statt. Es soll hierbei eine Aktion zur Unterstützung der durch die Aussperrung betroffenen Arbeiter unternommen werden.

Landwirtschaftliche Erzeugungs- und Absatzförderung.

Erklärungen des Reichsernährungsministers.

Reichsernährungsminister Dietrich führte bei seinem Besuch der württembergischen Regierung in einer Besprechung mit Vertretern der Landwirtschaft und der Presse u. a. aus:

Das Reichsministerium befinde sich zurzeit an einem Wendepunkt. Bis Ende des Jahres würden die im Nothaushalt ausgeworfenen Mittel verbraucht sein. Man stehe vor der Notwendigkeit, eine Reihe von Arbeiten des bisherigen Notprogramms auf ein „Programm zur Förderung der Produktion und des Absatzes" auf lange Sicht umzustellen. Die Reichsregierung werde infolgedessen erstmalig mit dem Jahre 1929 für dieses Programm 20 Millionen Mark zur Verfügung stellen, wobei sie sich bewußt sei, daß diese Summe damit für fünf Jahre festgelegt werde. Der Kernpunkt des neuen Programms sei die Viehwirtschaft mit allem, was zu ihr gehöre. Vor allem sei die Milch- und Molkereiwirtschaft im Laufe einer Reihe von Jahren auszubauen.

Einer gesetzlichen Grundlage für geordnete Verhältnisse auf dem Gebiete der Milchwirtschaft werde noch im Laufe des Winters benötigt werden. Zur Durchführung dieser Aufgaben sei die Wiederherstellung eines gesunden genossenschaftlichen Gebietes und die Erstarkung des eigenen Verantwortungsgefühls unbedingte Voraussetzung. Die Landbundgenossenschaften und die Raiffeisengenossenschaften werden sich zum Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften vereinigen.

Ostpreußen und Litauen.

Der neue Wirtschaftsvertrag.

Der neue deutsch-litauische Wirtschaftsvertrag gewährt: Einreisenden volle Inländerparität. Der Grunderwerb ist nach dem Prinzip der Meistbegünstigung geregelt. Für den Warenverkehr ist ebenfalls Meistbegünstigung festgesetzt. Die Behandlung der Auswandererbeförderung und -anwerbung fällt gleichfalls unter die Meistbegünstigung, ebenso die Bestimmungen für Auswandereragenturen. Eine wichtige Bestimmung ist diejenige der beiderseitigen Einräumung der Parität in der tarifarischen Behandlung der Durchfuhrtarife zwischen Königsberg und Memel. Auch für die Entwicklung unseres Eisenbahnverkehrs nach dem Osten sind einige wichtige Bestimmungen getroffen worden, u. a. ein direkter Gütertarif zwischen Königsberg und litauischen Stationen. Bezüglich des Durchgangs durch Litauen nach jenseits Litauens gelegenen Stationen ist das gleiche geschehen. Ebenso sind uns Zusagen gemacht bezüglich der Inländerbehandlung und für die gesamte Binnenschiffahrt. Die deutsche Binnenschiffahrt wird ebenso behandelt wie die litauische. Für die Seeschiffahrt ist ganz allgemein die Inländerbehandlung vereinbart worden. Der Vertrag sieht eine Schiedsgerichtsklausel vor. Im Schlußprotokoll ist noch festgestellt worden, daß die geltenden Ein- und Ausfuhrverbote bestehen bleiben mit Ausnahme einer Anzahl von Holzausfuhrzöllen, die auf die Hälfte herabgesetzt werden. Anträge auf Ausfuhr deutscher Saatgüter nach Litauen sollen wohlwollend behandelt werden. Dem Reichstag wird das Vertragswerk alsbald zugehen.

„Italien hat den Krieg gewollt."

Mussolini sagt es.

Das in Italien herrschende Regime gefällt sich zurzeit darin, eine Serie von „Siegesfeiern" zu veranstalten zur Erinnerung an den vor zehn Jahren beendeten Krieg und die damit verbundene Aufrichtung der Faschistenherrschaft. Bekanntlich hielten sich die Italiener bei Kriegsausbruch vorsichtig zurück, um dann etwas plötzlich, als sie klarer ersehen konnten, wohin sich die Schale zum Vorteil oder zum Nachteil senkte, ihre Dreibundsverpflichtungen zu vergessen und auf die deutschlandfeindliche Seite abzumarschieren. Große Heldentaten berichtet die Geschichte nicht von ihnen, immerhin nahmen sie an den von der Entente errungenen Früchten teil und das Gestirn Mussolinis hatte Gelegenheit, in die Höhe zu steigen.

Soeben wurde in Rom wieder einmal eine Kundgebung vor dem Grabe des italienischen „Unbekannten Soldaten" abgehalten, zu der auch der sonst ziemlich in den Hintergrund gedrängte König erschien. Mussolini hielt dabei die übliche von heroischen Worten überfließende Rede und stellte dabei u. a. folgende interessante Behauptung auf: Der Krieg sei dem italienischen Volk nicht durch einen Angriff aufgezwungen worden, sondern das italienische Volk habe vorsätzlich den Krieg gewollt. Der Eintritt in den Krieg sei ein Akt seines eigenen Willens gewesen. Der Krieg sei ein glänzender Sieg Italiens gewesen. Mussolini schloß seine Ansprache mit den Worten: „Werdet ihr morgen, wenn es nötig sein wird, dasselbe tun, was ihr gestern tatet?"

Daß dabei die erschienenen Faschisten in die bei solchen Anlässen gewohnte Begeisterung ausbrachen, braucht nicht besonders versichert zu werden. Etwaiger Widerspruch wäre auch zu gefährlich im heutigen Italien, das sich seiner für andere Leute nicht erkennbaren Siege freut und jede freie, selbständige Meinung längst erstickt oder aus dem Lande gejagt hat.

Vor zehn Jahren.

Die Ereignisse im November 1918.

Das Lied klingt aus, gewaltig, erhaben, wie es begann, aufrüttelnd, erschütternd. Das deutsche Heer ging seinen Leidensweg zu Ende, unberührt von den Stürmen des Aufruhres, die die Heimat umtosten, tat seine Pflicht, bis die Stunde des Waffenstillstandes schlug. Dünner und dünner waren seine Reihen geworden, knapper und karger Nachschub und Verpflegung; Feuchtigkeit und Kälte ließen die Glieder erzittern in den von Novembernebel erfüllten Flußniederungen der Lys und der Maas, in den flüchtig aufgeworfenen Unterständen und Gräben. Und der Feind drohte und drängte von der Küste bis an die Vogesen, ohne Aufhören, Tag und Nacht. Am 1. November brach der Engländer in der Mitte der Front bei Le Quesnoy ein, zwang die Deutschen, noch in der Nacht das von Umfassung bedrohte Valenciennes zu räumen und kämpfend auf die Linie Estreux—Villers Pol zurückzugehen. Am 4. November holte er zu einem zusammengefaßten Schlag auf der gesamten Nordfront zwischen Lys und Oise aus, zwang die Armeen Quast, Below, Carlowitz, Hutier, von Abschnitt zu Abschnitt Front machend und Gegenstöße austeilend, auf Conde—Landrecies—Guise zu weichen. Weiter südlich setzten die Franzosen und Amerikaner ihre Angriffe fort, mühten sich, die deutsche Argonnenfront aus den Angeln zu heben und gewannen unter ständigen Kämpfen mit deutschen Nachhuten von Grandpre bis Dun und an der Bar nach Norden Boden. Aber sie vermochten ebensowenig wie ihr englischer Bundesgenosse, den ordnungsmäßigen Rückzug des deutschen Westheeres auf die Antwerpen-Maas-Stellung ins Wanken zu bringen. Auch ihre Bataillone waren des Fechtens müde, hatten kurz vor Toresschluß keine Lust, noch unnötige Verluste auf sich zu nehmen. Die Masse des deutschen Feldheeres aber tat es jenem brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 24 gleich, dessen Ruhmestaten von Frameries über Douaumont—Winterberg der Heeresbericht schon so manches Mal gekündigt hatte und von dem er am 3. November zum allerletztenmal schrieb: „Erneute, am Nachmittag östlich Valenciennes geführte Angriffe der Engländer scheiterten. Das Infanterie-Regiment 24 unter den Hauptleuten von Brandis und Haupt zeichnete sich hierbei besonders aus." Als die Geschütze am 11. Nov., um 11 Uhr vormittags, schwiegen, stand das deutsche Westheer festen Fußes in der Linie: Terneuzenkanal — ostwärts Gent — ostwärts Ath und Mons — westlich Thuin und Chimay — nördlich Rocroy — ostwärts Charleville — nördlich Sedan — ostwärts Stenay und Damvillers — westlich Etain — nördlich Norroy und Romeney — an der lothringischen Grenze — auf den Ostkuppen der Vogesen bis zur Burgundischen Pforte, und es ist müßig, zu streiten, ob der neue Stoß, den Foch in Lothringen gegen Flanke und Rücken des Westheeres vorbereitete, zu der von ihm langersehnten Katastrophe geführt, oder ob er, wie alle seine Vorgänger, in einer Parallelschlacht gemündet hätte.

Auf allen übrigen Fronten herrschte das Chaos. Im Osten gärte es in der Etappe, in den Besatzungsbataillonen, erhoben Polen und Bolschewiken, Litauer und Letten immer frecher ihr Haupt. Im Süden und Südosten bemühten sich Mackensen, Scholtz und Krafft v. Dellmensingen vergebens, den vorflutenden Massen der Entente einen Damm zu setzen. Von den Bundesgenossen im Stich gelassen, mußten sie nach Deutschland zurückgerufen werden. Die Rumänen und Franzosen brachen in Ungarn ein, zwangen Anfang Dezember die ungarische Regierung zur Entwaffnung der Armee Mackensen, zur Internierung des Feldmarschalls, der Ungarn zweimal vor feindlichem Einfall gerettet hatte. Die Italiener nahmen keinerlei Rücksicht auf die freiwillige Einstellung der Feindseligkeiten durch den ihnen gegenüberstehenden Gegner, sondern marschierten unaufhaltsam durch die lagernden österreich-ungarischen Divisionen nach Norden und Nordwesten, getrieben von dem billigen Ehrgeiz, bis zum Eintritt des tatsächlichen Waffenstillstandes möglichst viel Land noch zu besetzen, möglichst viele Gefangene noch einzubringen.

Ein Ruhmesblatt sei noch geweiht den Kämpfern in fernem Land, dem Asienkorps, den Streitern im Kaukasus und in der Krim, denen die Heimkehr erst nach langer Odyssee beschieden war, und vor allem den tapferen Kolonialkriegern, der Schutztruppe von Ostafrika, die am Tage des Waffenstillstandes aller Anstrengungen, aller Aufgebote Zehntausender von Feinden zum Trotz, frei und unbezwungen mit 155 Weißen, 1168 Askaris und 3000 Trägern in Britisch-Rodesia stand.

Ein Teil der Flotte blieb bis zuletzt treu, allen voran die Besatzung der U-Boote. Noch am 3. November meldete der amtliche Bericht: „Im Sperrgebiet um England versenkten unsere U-Boote 46 000 Br.-Reg.-Tonnen." Am 29. November kehrten die bisher im Mittelmeer stationierten U-Boote mit wehender Flagge nach Kiel heim. Sie hatten vor Toresschluß noch an der westlichen Einfahrt von Gibraltar das englische Linienschiff „Britannia" versenkt, aber zu ihrem Kummer auch einen vielbewährten Kameraden, U 34, Kapitänleutnant Klasing, durch feindlichen Angriff eingebüßt. Am 17. November verließen die an die Entente abzuliefernden Schiffe Kiel, ein Tag tiefster Trauer, tiefster Demütigung für die einst so hoffnungsvolle Flotte.

In Deutschland aber fragte niemand mehr in jenen Wochen nach Kampf und Sterben, nach Sieg und Niederlage. Die politische Entwicklung war über die Soldaten, die Männer der Front, hinweggeschritten. Von Kiel, von der Hochseeflotte ausgehend, verbreitete sich die Revolution schnell über ganz Deutschland. Am 9. November wurde in Berlin die Republik ausgerufen, der Kaiser zur Abdankung gezwungen. Am 10. November wurde im Walde von Compiegne unter unerhört harten Bedingungen der Waffenstillstand unterzeichnet. Er machte Deutschland völlig wehrlos. Es verpflichtete sich, in 15 Tagen die besetzten Gebiete und Elsaß-Lothringen, in weiteren 15 Tagen das linksrheinische Land zu räumen, ein ungeheures Material an Kampfwaffen, Lokomotiven und Eisenbahnen abzuliefern, die Kriegsgefangenen sogleich in die Heimatländer zurückzubefördern, die U-Boote und die Hochseeflotte den Verbündeten auszuliefern, die Friedensverträge von Brest Litowsk und Bukarest für ungültig zu erklären.

Das deutsche Heer marschierte heim, heim unter dem Befehl des ehrwürdigen Feldmarschalls Hindenburg, der in unwandelbarer Pflichttreue auf seinem Posten ausharrte, heim unter den alten Fahnen. Kurz waren die Fristen, die ihm dafür gesetzt, die ihm vom Gegner vorgeschrieben, in der Hoffnung, sie seien nicht innezuhalten, sie könnten zu neuen Demütigungen, neuen Zwangsmaßnahmen Veranlassung geben. Aber diese Hoffnung trog. Das deutsche Heer hat auch diese Leistung auf sich genommen, der deutsche Generalstab sein letztes Wunderwerk vollbracht. Wer es nicht selbst erlebt hat, wer nicht selbst mitgearbeitet hat, weiß nicht, was es heißt, einem Millionenheer, das innerlich erschüttert und geschwächt ist, auf verschneiten und vereisten Straßen, über Flüsse und Gebirge hinweg, ohne gesicherte Verpflegungsbasis, bei stockendem Eisenbahnbetrieb, durch eine vom Haß verblendete Bevölkerung den Weg zu weisen, die Entlassung der im linksrheinischen Deutschland Heimatberechtigten vorzubereiten, den Truppen, deren Friedensstandorte feindlicher Besatzung anheimfielen oder in der neutralen Zone lagen, Zufluchtsorte im Innern Deutschlands zu schaffen. Es war notwendig, 5—10 Divisionen, untermischt mit Etappen- und Ersatztruppen, auf einer Straße anzusetzen. Wohl mußte manches an Material, an Vorräten preisgegeben werden, aber der Marsch blieb im Fluß. Bis auf das kleinste war jedem Aufbruch und Rast, Richtung und Ziel vorgeschrieben. Kaum eine Störung gab es, kaum eine Kreuzung, eine Stockung. Führer und Truppe wetteiferten, dem Feind den Triumph, namhafte Teile der Truppe noch abzufangen, nicht zu gönnen. Fest hielten sie zusammen, festen Trittes, blutenden Herzens marschierten sie über den Rhein! Dann bröckelte mancher ab. Der Einfluß der neuen Gedanken, der heimischen Soldatenräte, die bisher, obwohl ihre Bildung befohlen, bei den Fronttruppen sich nicht hatten durchsetzen können, die Sehnsucht, das nahende Weihnachtsfest mit den Seinen zu feiern, das tatenlose Warten auf Abtransport in den Dörfern der Rhön und des Westerwaldes, ließ ihn versuchen, die Heimat auf eigene Faust zu erreichen. Der Kern aber überstand auch diese Prüfung. Er zog mit klingendem Spiel, unter den schwarz-weiß-roten Fahnen ein in die alte Garnison, wie es die Regimentsgeschichte jenes Infanterie-Regimentes, dessen dieser Aufsatz schon einmal Erwähnung getan, berichtet: „Der alte kriegstüchtige Stamm des Regimentes, in mehr als hundert Gefechten erprobt, in Pflichterfüllung und Manneszucht gefestigt, zog unberührt von den Zersetzungserscheinungen, von Valenciennes über Mons, Lüttich, Köln, Paderborn, Havelberg nach Neu-Ruppin, getragen vom alten Geist der Pflichttreue, Manneszucht und Kameradschaft, der deutsche Soldaten von altersher auszeichnet und ihnen den Ruf verschaffte, die besten der Welt zu sein."

SLUB
Wir führen Wissen.